

Eine paläolithische Freilandfundstelle am »Brunnbuck« nördlich von Gaimersheim

Landkreis Eichstätt, Oberbayern

Der sogenannte Brunnbuck bei Gaimersheim lieferte im Jahr 1985 erstmals Material, das den Platz als paläolithische Freilandstation auswies. Von hier aus bietet sich ein weiter Blick ins Ingolstädter Becken. Im Norden erhebt sich hinter einer nach Osten entwässernden Senke der eindrucksvolle Reißberg. Unterhalb des Brunnbucks liegt ein aktiver, heute allerdings drainierter und verrohrter Quellhorizont, auf den die Bezeichnung »Brunnbuck« zurückgeht und der in früherer Zeit eine wichtige Voraussetzung für die verschiedenen Siedlungen bot.

Straßenbauarbeiten machten eine archäologische Untersuchung an besagter Stelle notwendig, die vorwiegend den Resten einer römischen Villa Rustica galt. Darüber hinaus kamen umfangreiche Befunde einer mittelnolithischen Siedlung sowie von anderen vorgeschichtlichen Epochen zutage. Der geologische Untergrund besteht hier aus tertiären Sanden und Tonen der oberen Süßwassermolasse. Von einer ehemaligen Lößüberdeckung blieben kaum Reste erhalten. Bei der Durchsicht des Fundmaterials fiel auf, daß eine Reihe von Silices nicht nur eine ungewöhnlich starke Patina, sondern auch eine Oberflächenveränderung aufwiesen, die man aus der Sicht des Geologen als Windschliff ansprechen würde. Ob es sich dabei tatsächlich um eine durch den Wind hervorgerufene Veränderung handelt oder ob die Erscheinung etwa auf lagerungsbedingte chemische Lösungen zurückgeht, ließ sich bislang nicht zweifelsfrei klären. Wahrscheinlich sind beide Möglichkeiten als Ursache für diese Erscheinungen heranzuziehen.

Aus der anfänglichen Ungewißheit über die Zeitstellung des inzwischen recht stattlichen Inventars hat sich mittlerweile ein klareres Bild ergeben. Ungewöhnlicherweise besteht der geologische Aufbau des Untergrunds aus einem für paläolithische Fundstellen unüblichen Sediment. Typische Werkzeuge belegen das mittel- und jungpaläolithische Alter der Artefakte. Selbst innerhalb des Mittelpaläolithikums lassen sich bereits jetzt verschiedene formtypologischen Tendenzen erkennen. Auf spezielle Fragen sowohl der Einlagerung beziehungsweise der Diagenese des Materials einzugehen, ist

noch verfrüht und würde den hier gegebenen Raum sprengen. Vergleichbares Fundmaterial aus dem Ingolstädter Becken legten Privatsammler in den letzten Jahren wiederholt vor, so etwa einen größeren Bestand aus der westlich von Gaimersheim anschließenden Eitensheimer Flur. Hinsichtlich der äußeren Erhaltung und auch aus chronologischer Sicht entspricht dieses Inventar dem Fundspektrum aus Gaimersheim. Am Brunnbuck kam nun erstmals ein ergrabenes Inventar zutage, das auf den damit verbundenen Fragenkatalog dieser neuen Fundstellengattung auch Antworten in Aussicht stellt. Unter den teilweise recht großen Artefakten ließen sich bislang noch wenig bifaziell bearbeitete Stücke feststellen. Das Material besteht überwiegend aus Abschlagen, Klingen und Klingenfragmenten sowie zugehörigen Kernen (Abb. 2, oben), die eine lokale Produktion belegen. Ein Hornstein von der nördlich anschließenden Albhochfläche diente bei den meisten Artefakten als Rohmaterial. Ein vergleichbares Ensemble stammt vom Hohlen Stein bei Schambach. Insgesamt zeigt die Fundstelle Brunnbuck die wiederholte Begehung tertiärer Geländekuppen durch Menschen im Paläolithikum.

K. H. Rieder